

Aetna dienen, welcher Ol. 75, 2 (479/8) stattfand. Vor diesem Jahre also — so hat man gefolgert — konnte das Stück nicht aufgeführt sein; doch verliert diese Zeitbestimmung ihren Halt, wenn diese ganze Stelle (V. 367—72) erst für eine spätere Aufführung am Hofe des Hiero eingeschoben ist, wofür manche Gründe sprechen. Wir werden uns also nach Schlüssen aus der inneren und äusseren Beschaffenheit des Stückes umsehen. Für eine frühere Zeit der Abfassung lässt sich die Einfachheit des Stils in Vergleich mit den Sieben gegen Theben und der Orestie anführen. (Freilich sehen wir dem Nachweise entgegen, dass Prometheus und Rhesos „den Nachtrab der Tragiker“ bilden. (Moritz Schmidt, Pindars olympische Siegesgesänge. S. 17 der Vorrede.) Dagegen scheint für eine spätere Zeit die Beobachtung zu sprechen, dass die Rhythmen denen des Sophocles und Euripides ähnlich sind, worauf Rossbach in der Vorrede zur griechischen Metrik S. 17 hingewiesen hat und weshalb Bergk de vita Sophoclis vor seiner Ausgabe p. XXV. XXXII. den Prometheus zu den spätesten Stücken des Aeschylus rechnet und ihn selbst nach der Orestie setzt. Doch wird auch dieser Grund in Beziehung auf den Kern des Stückes hinfällig, wenn sich bewährt, was Westphal (nach einer Aeusserung in seinen prolegomena S. 6) nachzuweisen gedenkt, dass unser Drama in gar vielen seiner Partien eine mit Sicherheit nachzuweisende Umarbeitung erfahren hat, durch die es aus dem Kreise der Aeschyleischen Stücke in leicht erkennbarer Weise heraustritt. Und was das Zurücktreten des Chores betrifft, in dem man auch einen Grund für spätere Abfassung gefunden hat, so bemerkt darüber Cäsar (der Prometheus des Aeschylus S. 9): Hiermit darf man nicht zu viel beweisen wollen, denn der Dichter, welcher zuerst den Chor zurückgedrängt und der Rede die erste Stelle angewiesen hatte (*τὰ τοῦ χοροῦ ἡλάττωσε καὶ τὸν λόγον πρωταγωνιστὴν παρεσέβασε* Aristot. Poet. 4), konnte eher auf diesem Wege selbstständig weitergehen, als im höheren Alter blos nach dem äusseren Beispiel des Sophokles seine Eigenthümlichkeit umbilden.¹¹⁾ Auch warnte Welcker davor, aus der Zwölfzahl der Choreuten, welche er annehmen zu müssen glaubte, auf die Zeit des Werkes zu schliessen, da bei dieser Zahl nothwendig die Natur oder wirkliche Zahl der zum Chor gewählten Personen mehr in Betracht kommen musste, als der geringe Nachtheil, dass der Chor eine, zwei oder selbst drei Personen weniger zählte, als die später gebräuchlichen und in einer Notiz bei Suidas und der vita Sophoclis auf Sophokles zurückgeführten fünfzehn. — Das Hauptkennzeichen für die Zeitbestimmung eines Aeschylischen Stückes ist aber das Eintreten des dritten Schauspielers, da der dritte Schau-

11) Dass es überhaupt mit der ganzen Theorie keinen festen Halt hat, zeigen die Zahlenverhältnisse der Chorpartien zu den dialogischen, welche Kruse in der Einleitung zu den Schutzflehenden S. 27 nachweist. Darnach haben z. B. im Agamemnon die Chorpartien in noch höherem Grade das Uebergewicht als in den Persern.